

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

# Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmentspalte wird mit 2/3 fr. C.M. berechnet.

Nr. 30.

Kronstadt, den 16. April

1853.

Das k. k. Finanzministerium hat die Zahlmeisterstelle bei der siebenbürgischen Landeshauptkasse dem Zahlmeister des bestandenem Hermannstädter Kameralzahlamtes, Karl Czillich, verliehen.

## Zur politischen Geschichte des Tages.

Die türkische Regierung traut dem Frieden in Albanien, Rumelien und Montenegro nicht, was aus dem Umstand hervorgeht, daß vor wenigen Tagen 13000 Mann reguläre Truppen nach Albanien gesendet worden sind um hier und in Rumelien Gewehr in Arm auf der Hochwacht zu stehen. Diese Truppenmasse läßt sich nach der Ausgleitung mit Montenegro schwer begreifen! Die christlichen Völker des europäischen Türkenreichs haben wohl die Ueberzeugung gewonnen, daß Sultan Abdul Mehid kein Muhamed II. ist und seine christlichen Unterthanen als Hunde betrachtet, aber die Pascha's, das sind die Wüthiche, welche das arme Christenvolk zur Verzweiflung bringen. Die Pascha's täuschen die türkische Regierung auf alle Art und Weise. Von den vielen Fällen wollen wir nur einen anführen. In Trebinje ließ der Derwisch Pascha den Wojwoden Wujatisch von Grahowo wie bekannt, umbringen, und nachdem der tapfere Montenegriener eine Leiche war, ließ Derwisch Pascha 4 griechische Geistliche kommen, welche den todten Körper untersuchen und bestätigen mußten, daß Wujatisch eines ordentlich Todes an einer Krankheit gestorben wäre und keine Wunden an seinem Körper entdeckt worden seien. Dieses Dokument ging an die türkische Regierung, und nun ist keine Macht in der Welt, welche der Regierung das Gegentheil behaupten könnte. Den Sohn des Wujatisch ließ Derwisch Pascha in Klobuk hängen, und schrieb von dort nach Grahowo, das Volk möge ruhig nach Hause an seine Geschäfte gehen und das Feld bebauen; er werde, wenn er im Frühling nach Montenegro gehe, um es zu erobern, die Grahowaner zufrieden lassen und über Rudine seinen March nehmen.

Der russische Volksglaube von einem nahen Siege über den Halbmond, der seit dem Jahre 1453 von Geschlecht zu Geschlecht getragen worden ist, hat so stark Wurzel gefaßt, daß es den Anschein hat, als müsse noch in diesem Jahr über Konstantinopel Etwas beschloffen werden, um den alten Glauben nicht zu lockern. Die Ahnungen der griechischen Christen beziehen sich immer und immer auf die Wiederbesitznahme von Konstantinopel und der Kirche von St. Sophia. Die gewaltigen Heere des nordischen Riesen haben zwar eine rückgängige Bewegung gemacht, aber sie stehen auf den Beinen und die Ausrüstung der englischen Flotte vor Malta und die Einschiffung massenhafter Munition ohneachtet aller Versicherungen des Friedens deuten auf nichts Friedliches hin. Die Sage, welche die griechischen Christen so voll Siegeshoffnungen macht, lautet: Einige Stunden nach Eroberung von Konstantinopel durch die Türken, den 26. Mai 1453 ritt der Sultan Muhamet der II. mit allem grausamen Uebermuth eines asiatischen Siegers in die mit Weibern, Kindern und Greisen überfüllte Sophienkirche, indem er seinen Hengst und die wilden Rosse seiner Begleiter alles niederstampfen und zertreten ließ, was ihm im Wege stand und nicht ausweichen konnte. Der fanatische Türke machte sich durch das Gedränge Bahn bis zum Hochaltare, wo der Patriarch mit der Monstranz in den Händen und umgeben von seinen Diakonen, welche Kreuze, Reliquien und heilige Gefäße hielten, kniete und um Gnade bat. Statt diese den Unglücklichen angezeihen zu lassen, hieb Muhamed mit dem

Säbel nach dem Bischof, daß dieser schwer am Haupte getroffen, in sein Blut sank. Als der Greis einige Secunden stille gelegen, richtete er sich mit halbem Leibe noch einmal empor und rief mit furchtbarem Ausdrucke: „Das soll an Dir gerächt werden, an Dir und Deinem Volke, verfluchter Heide! Der Geist Gottes verkündet mir, daß Ihr vierhundert Jahre herrschen werdet über dieses Land; aber dann wird man Euch in vier Theile zerreißen und von der Erde vertilgen. Nach vierhundert Jahren wird der falsche Prophet verbannt und der letzte Götzenpriester hier verbluten, wo ich mein Ende fand!“ Nach diesen Worten sank der Greis und die nächste Folge seiner Prophezeiung war die Niedermeglung aller in der Kirche befindlichen Christen. — Die vierhundertjährige Frist läuft am nächsten 26. Mai ab.

Fürst Menzikoff ist mit dem griechischen Patriarchen in Konstantinopel höchst unzufrieden und hat dieses demselben schon mehreremal bezeugt. Bei der letzten Kirchenfeier ist weder der Fürst noch einer von den Höhern des Gesandtschaftspersonals erschienen. Der Patriarch sandte einen Würdenträger der Kirche zu Fürst Menzikoff, und ließ ihm melden, daß man seit mehreren Stunden auf die Ankunft des Fürsten mit der Ceremonie warte, worauf Se. Durchlaucht dem Patriarchen erwiedern ließ, er käme nicht, und der Patriarch könne nichts Besseres thun, als seine Entlassung einreichen, wenn er nicht abgesetzt sein wolle. Sowohl auf dem Patriarchen als auf den übrigen Geistlichen seiner Umgebung lasten viele Sünden, welche diese an den orientalischen Christen in nicht geringem Maße begangen haben. Der Vorgang Menzikoff's hat die griechische Geistlichkeit mit großer Bestürzung, die Laien aber mit großer Hoffnung erfüllt, daß Rußland in Verbindung mit Oesterreich die volle Emancipation der Christen in der Türkei auf guter Grundlage vollenden werden. Frankreich und England harren zuwartend der Dinge, welche sich am Bosphorus ergeben werden. — Heute zu Tage wird jede Macht, welche eine Keim- und Lebensfähigkeit in sich fühlt, allmählig dahingeführt, alle Sicherheit ihrer Existenz auch vom Standpunkte der strategischen Geographie zu suchen. Das alte byzantische Reich fiel den damaligen politischen und militärischen Forderungen. Als die Osmanen Ungarn an sich rissen, Italien bedrohten, Persien bekriegten, und noch in letzterer Zeit venetianisches Gebiet eroberten, suchten sie die Forderungen ausgebehnter Herrschaft zu erfüllen. Sie ist erfüllt! Am goldenen Horn wird aber nun eine neue Weltmacht entstehen, und die Zukunft wird es beweisen, daß diese neue Macht ebenfalls das Prinzip der Theilung mit dem übrigen Europa versuchen wird, um die Gesamtheit des früheren Länderbestandes wieder an sich zu ziehen. Wer die Herrschaft am goldenen Horn erhalten wird, läßt sich wohl denken, aber nicht aussprechen. Selbst Britanniens stolze Flotte, und wenn sie alle ihre Kanonen spielen läßt, daß selbst die Erde erbehte, werden die Dinge, die für Konstantinopel bereitet sind, nicht aufhalten, und sollten auch Heer und Flotte von Frankreich den Engländern an der Seite stehen. Den Gang der Bestimmung hält keine Erdenmacht auf!

Frankreich ist und bleibt ein ewiger Vulkan, das hat sich seit 60 Jahren bewiesen, und wird auch die Zukunft bestätigen. In Paris sind alle Augenblick neue Gerüchte im Umlaufe, welche das düsterste Bild von der gegenwärtigen Lage entwerfen. Die geheimen Gesellschaften haben sich neu gebildet und wieder ihre alte Thätigkeit begonnen, Verschwörungen werden angezettelt, und Verhaftungen sind die Parole des Tages. Neulich wurden zwanzig Individuen am hellen Tage

verhaftet, weil sie einen ungeseglichen Verein gebildet haben; ein Banket an dem auch Soldaten Antheil nahmen, wurde aufgehoben, weil es nicht weniger als loyal dabei herging; Arbeiter, welche ein Manifest an das Volk von Felix Pyat und andern sozialistischen Sündern unterzeichnet, in den Vorstädten vertheilt, wurden in dem Augenblick, als sie in der Vertheilung begriffen waren, verhaftet. Selbst in den Salons wird es jetzt modern, heftige Opposition zu machen und Frauen mischen sich in die Politik und statt mit ihren zarten weißen Händchen Piano zu spielen, oder Thee einzuschöpfen, schreiben sie Schmähchriften gegen die Regierung ab. Die Sachen alle werden nun ganz natürlich von den Nothen, den Legitimisten und Orleansisten und wie die französischen Parteien alle heißen ungeheuer übertrieben. Die Bonapartisten aber spornen es zu großer Wachsamkeit an. Man muß dem napoleonischen Regiment Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Seit dem ersten Kaiserreich ist die Administration nicht kräftiger gehandhabt worden als jetzt. Kaiser Napoleon III. hat sich mit Männern umgeben, welche den Gesetzen des Landes Respekt zu verschaffen wissen, und ängstlichen Befürchtungen nicht Raum lassen.

Obgleich im Departement Pas de Calais in den ersten Tagen Aprils schon zwei revolutionäre Proklamationen von England aus lithographirt in Umlauf gesetzt worden sind, so ist doch noch nicht die Zeit gekommen, wo Napoleons Herrschaft gefährdet wäre; denn er hält die Zügel der Regierung unumschränkt in seiner Hand, und hat den Sinn der großen Mehrzahl der Franzosen vom politischen Leben ab und auf das Gebiet der Speculation gedrängt. Der Gelddurst in Frankreich ist grenzenlos und alles drängt sich zur industriellen Thätigkeit und zur Speculation um Summen zu erwerben und sich das Leben so angenehm als möglich zu machen. Und ist Jemand der sich nach vollbrachter Arbeit vergnügten Stunden zu machen bestrebt ist, zu verdammen? Gewiß nicht. Man lebt ja nur ein Mal auf der Welt und der Teufel hole allen politischen Jammer, es kommt so nichts damit heraus. Die Politik hat die gescheitesten Männer zu Grunde gerichtet. So den berühmten Dichter Lamartine. Der Mann hat zwanzig Jahre in Paris eine herrliche große Wohnung inne gehabt; jetzt muß er sie aufgeben, weil er zu Grunde gerichtet ist. Es wird dem talentvollen Dichter wehe thun; denn nach zwanzigjährigem Wohlleben das Elend in eigener Erfahrung kennen zu lernen, schmeckt bitter!

Frankreichs Stellung nach Außen, aber besonders zu England ist wandelbar. Warme Freundschaft und bittere Feindschaft, herzliches Einverständnis und scharfer Zwiespalt wechseln mit einander ab. Einmal heißt es Frankreich und England würden zusammenstehen, wo es eine Weltfrage gilt; dann heißt es wieder Frankreich werde mitwirken, die Herrschaft Englands zu zertrümmern. Das sind übrigens alles nichts als Worte. Frankreich und England werden nicht so leicht miteinander zusammenstoßen, denn dabei würden außerdem, daß englisches und französisches Kapital — und Geld ist die Herrscherin der Welt — in Gefahr käme, auch manche andere Interessen gefährdet, die man mit schwerer Mühe und nach langen Jahren der Anstrengung errungen hat. Einzelne Interessen können sich unangenehm berühren, dafür aber sind wieder andere innig mit einander verwachsen. Nicht das Schicksal, welches die Britten Napoleon dem Großen auf St. Helena bereiteten, nicht die Gastfreundschaft, welche England dem jetzigen Kaiser Napoleon in den Tagen seines Unglücks gewährte, walten vor bei Louis Napoleon; nein, die Macht der Interessen ist es, die Frankreich und England und allen großen Staaten die Bahn anweist!

Die Minister von Sardinien haben die Tage von Somma Campagna, Santa Lucia, Mortara und Novara schnell vergessen, denn es scheint, als wolle die sardinische Regierung, welche die Oesterreicher doch hinlänglich kennen gelernt hat, neuerdings gegen Oesterreich auftreten. Man rechnet dabei auf den Beistand von Frankreich und England; aber Oesterreich hat es einmal ausgesprochen, es gestatte in eine in die innern Zustände seines Staates betreffende Maßregel keine fremde Einmischung und bleibt auch ganz sicher dabei. Die revolutionäre Propaganda von Piemont feindet die Maßregel der österreichischen Regierung — die Beschlagnahme der Güter der revolutionären Flüchtigen und ausgewanderten Lombarden — auf alle Weise an, und hat zur Hintertreibung derselben es dahin zu bringen gewußt, daß schon bei Frankreich und England Rath geholt wurde, aber fruchtlos. Oesterreich beharrt bei seiner Maßregel gegen die revolutionäre Emigration, es wird sich sein Haus nicht von neuem über

dem Kopfe anzünden lassen; und wenn der König von Sardinien, der Freund Oesterreichs, nicht im Stande sein wird, sich gegen die revolutionäre Propaganda in seinem eigenen Lande zu vertheidigen, so werden die Helden unter den Fahnen mit dem Doppelaar falls es nothwendig wird, gewiß Ruhe schaffen. Frankreich kann nichts gegen den Willen Oesterreichs einwenden, daß es Jenen die Mittel benimmt, die immer von neuem Aufruhr und Verwirrung zu bereiten suchen. Hat Napoleons Regierung doch mit ungebeugter Consequenz die Beschlagnahme des Vermögens der Familie Orleans zu Gunsten des Staates in ausgedehntester Weise durchgeführt, obgleich diese Maßregel in Frankreich selbst die allgemeinste Bestürzung hervorgerufen hat. Niemand konnte in Europa dagegen Einsprache erheben, weil es nur Frankreich betraf, und dieses Recht wird Oesterreich in seinem Reiche sich am allerwenigsten nehmen lassen.

### Correspondenz.

Kronstadt, 15. April.

Zu nachstehenden Zeilen, als Erläuterung der in der gestrigen „Kronst. Zeitung“ enthaltenen Nachricht über die Auffindung eines Goldlagers im Burgenland, hält sich der darin bezeichnete Bergwerksbesitzer um so mehr verpflichtet, als darin zur Begründung der zu langweiligen goldenen Aussichten des Hrn. Berichterstatters gesagt wird, daß „nach dem Ausspruch der Bergwerksbeamten in Zalathna das aufgefunden Goldlager das reichste in Europa, ja dem californischen Reichthum an die Seite gesetzt werden könne.“ Hierauf muß Einsender — der doch nur allein von dem löbl. k. k. Hüttenamt in Zalathna in dieser Angelegenheit Berichte haben kann — der Wahrheit gemäß erklären, daß in dem betreffenden Bescheid über den Befund der eingesandten Proben auch mit keinem einzigen Wort eine Werthbestimmung durch Vergleichung mit der anderweitigen Goldausbeute in „Europa“ geschweige denn in „Californien“ enthalten ist, sondern in gewohnter einfach-ämlicher Weise das löbl. Hüttenamt bloß den Gehalt ausweist der untersuchten Gesteine angibt, — wornach sich also die oben berührte Angabe der „Bergwerksbeamten in Zalathna“ als rein vom cursirenden Gerücht herausstellt; so wie überhaupt, — wie das in derlei Fällen gewöhnlich der Fall ist, — das Gerücht und gerade die ganze Sache viel zu viel vergrößert hat. Der ganze Thatbestand ist: daß seit einiger Zeit mit Zustimmung und nach vorchriftsmäßig eingeholter Bewilligung der betreffenden hohen Behörde zwischen Zeiden und Wolkendorf auf Gold ein Bergbau eröffnet worden ist. Jedermann weiß, wie problematisch Bergbau-Unternehmungen sind, und es wird sich auch bei dem unlangst aufgefundenen Metall-Lager erst mit der Zeit herausstellen, ob die Ausbeute auch nur zum Theil den goldenen Hoffnungen des Herrn Berichtgebers in der gestrigen Zeitung entsprechend ausfallen wird. Das wird übrigens der Herr Berichtgeber auch ohne Versicherung glauben, daß es den Einsender dieser Zeilen gewiß am meisten freuen würde, wenn sich die Sache auch nur annähernd „californisch“ gestalten sollte, d. h. in Bezug auf die Gold-Erzielbarkeit, denn um andere californische Herrlichkeiten mögen wir Oesterreicher wohl am wenigsten die transatlantischen Bergbewohner beneiden.

\* Kronstadt, 16. April. Die wenigen schönen Tage dieses Monats haben die Sehnsucht nach dem Frühling bei uns sehr reg gemacht, und die Gemüther schwelgten schon im Vorgespühl der herrlichen Blüthenzeit. Heute aber sieht es wie mitten im Winter aus. Seit gestern Abend schneit es in einem fort, und Bäume und Berge bieten einen gar traurigen Anblick dar, statt grünen Blättern und weißen Blüten sind sie mit großen Schneemassen beladen. Unsern Decornomen und Gartenbesitzern ist übrigens dieses Wetter sehr angenehm; sie meinen, wenn es jetzt — da der Winter ohnehin sehr gelind war — recht austobte, so sei die beste Hoffnung auf eine reiche Obst- und Fruchtternte in Aussicht gestellt. Muthmaßlich wird das stürmische Wetter noch einige Tage anhalten, und bis zum 25. wird es noch Schnee, Reif und Regen genug geben, dann aber kommen die freundlichen Tage und die liebliche Zeit, wo wir mit Sang und Klang durch die blühenden Gärten und den grünen Wald nach dem Hangstein ziehen und uns an der schönen Natur laben und erquicken können.

Der Fürst Franz Joseph v. Dietrichstein, Graf v. Proskau und Reblitz, welcher schon seit einer Reihe von Jahren, die

ihm als Pension  
Verwandte  
hat — von  
diese Unter  
Entschluß  
eine E  
Gulden G

Se.  
schließung  
gung erthe  
eigenhändig  
hendes Alle

„In  
Stiftung  
storbener W

„Unter  
thätigkeit  
edlen Stifte  
als dessen  
vorragen.“

Die  
Stiftung bei  
segnen Köm  
deren Namen  
volle Auerken  
aufrichtigen  
Wien, d

\* In  
wobei die Zah  
von Marosch  
mittag um fünf  
Brüdern gebo  
stritten. Eine  
Besize von  
wollte sich we  
daß jeder fünf  
denen er nicht  
Steine und f

\* Zu  
Rekript der  
pflichtige Indi  
verkündet. De  
Beifall und U  
stattgefunden  
viele junge  
mehreren Kind  
von ihnen affe

\* In ein  
wurde über  
Schulbesuch er  
und angenom  
anziehender, fr  
rer Unterricht,  
oder zu vieler  
Verständigung  
der Schule.

\* Die G  
Sch  
In  
Nim  
Nim  
Deit  
Zu

\* Prag  
Anna hat auf  
letzten Jahren

ihm als Ritter des militärischen Marien-Theresien-Ordens gebührende Pension zur Unterstützung hilfsbedürftiger Witwen, Waisen oder Verwandten verstorbenen Marien-Theresien-Ordensritter zurückläßt, hat — von dem Gedanken beunruhigt, daß nach seinem Ableben diese Unterstützungen aufhören sollen, den edlen und hochherzigen Entschluß gefaßt, zu gleichem Zwecke für immerwährende Zeiten eine Stiftung mit einem Kapital von vier und zwanzig tausend Gulden Conv. Münze zu gründen.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschluß vom 2. d. M. dieser Stiftung die Allerhöchste Genehmigung ertheilt, die hierüber ausgefertigte Stiftungsurkunde Allerhöchst eigenhändig vollzogen und an den Fürsten Dietrichstein nächstehendes Allerhöchstes Handbillet zu erlassen geruht:

„Lieber Fürst Dietrichstein!“

„Ich ertheile unter einem der von Ihnen ins Leben gerufenen Stiftung für hilfsbedürftige Witwen, Waisen und Verwandte verstorbenen Marien-Theresien-Ordensritter Meine Genehmigung.“

„Unter den vielen von Ihnen ausgegangenen Werken der Wohlthätigkeit ist das gegenwärtige ein bleibendes Denkmal für Sie, den edlen Stifter, und für Meinen erhabenen Marien-Theresien-Orden, als dessen würdiges Mitglied Sie in deren ältesten Reihen hervortragen.“

„Die Witwen und Waisen, denen die Früchte dieser Ihrer Stiftung bestimmt sind, werden einst Ihr Andenken nur im Stillen segnen können. Ich übernehme es daher, Ihnen im Vorhinein in deren Namen den Dank auszusprechen und füge demselben Meine volle Anerkennung Ihres Wirkens, so wie die Versicherung Meiner aufrichtigen Wohlgeneigtheit bei.“

Wien, den 2. April 1853.

Franz Joseph m. p.

Allerlei Neuigkeiten.

\* In Bessenoy schlug im vorigen Monat der Blitz in ein Haus, wobei die Zahl fünf eine große Rolle spielte: B. liegt fünf Stunden von Maroschwaschahely, und es geschah am fünften März, Nachmittag um fünf Uhr, daß der Blitz ein Haus zerstörte, das fünf Brüdern gehörte, die um dieses ihr Erbe bereits seit fünf Wochen stritten. Einer der Brüder war im Wege des Vergleiches schon im Besitze von vier Fünfteln des Hauses, allein der fünfte Bruder wollte sich weder vergleichen noch vom Hause ausziehen, behauptend, daß jeder fünfte Stein und jeder fünfte Nagel ihm gehöre, von denen er nicht lasse. Nun kann er sich aus den Ruinen seine fünften Steine und fünften Nägel herausfinden.

\* Zu Ende des vorigen Monats wurde in der Somogy das Reskript der hohen k. k. Statthalterei, wonach künftighin militärpflichtige Individuen vor dem 24. Lebensjahre nicht heirathen dürfen, verkündet. Diese Maßregel mußte bei jedem billigen Denkenden nur Beifall und Anerkennung finden, da es auch bei der letzten so eben stattgefundenen Rekrutierung ein peinlicher Anblick war zu sehen, wie viele junge Frauen, von welchen manche überdies auch schon mit mehreren Kindern gesegnet war, sich unter Weinen und Schluchzen von ihren assentirten Männern trennen mußten.

\* In einer der letzten in Wien abgehaltenen Lehrerkonferenzen wurde über die Frage verhandelt, in welcher Weise ein eifriger Schulbesuch erzielt werden könnte. Als zweckmäßig wurde befunden und angenommen: Eine liebreiche gute Behandlung der Kinder, ein anziehender, fruchtbarer Unterricht, Vermeidung zu langer, zu schwerer Unterricht, Vermeidung zu langer, zu schwerer, zu verwickelter oder zu vieler Hausaufgaben, pünktliche Führung der Fleißkataloge, Verständigung der Eltern von dem Richterscheitern der Kinder in der Schule.

\* Die Grabchrift des F. M. Baron Haynau lautet: Schlaf wohl, Du tapf'rer Führer, tapf'rer Krieger, In off'ner Schlacht, gleich wie im Sturme Sieger; Nimm unsern heißen Dank ins kühle Grab; Nimm Deines Kaisers Huld und Schmerz hinab. Dein Name lebt, Du ritterlicher Hort, Zu Oesterreichs Ruhm und Englands Schande fort.

\* Prag, 8. April. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Anna hat auf dem Gottesacker der Stadt Haida für die in den letzten Jahren dafelbst verstorbenen Militärs ein wahrhaft rührendes

Monument errichten lassen. Dasselbe besteht aus einem einfachen eisernen Kreuze, welches auf einer erhöhten Basis von hartem Sandstein ruht und folgende Inschrift trägt: „Der Herr schenke den in den Jahren 1851 und 1852 im Militärspitale zu Haida verstorbenen und hier ruhenden Kriegern des ersten k. k. Armeekorps den ewigen Frieden.“

\* (Man soll Kinder nie erschrecken.) In Strun (Böhmen) ereignete sich im Monat März d. J. ein Unglücksfall, welcher neues Zeugniß gibt, wie weit es führt, Kinder durch den Knecht Rupprecht, den Drotsch, Makusch u. dgl. zu erschrecken. In einem Hause des genannten Dorfes hatte das Gesinde die üble Gewohnheit, die Knaben damit zu erschrecken, daß ein Gendarm sie abholen werde. Zufällig begegnet ein in die Schule gehender Knabe einem Gendarmen und erschrickt so, daß er auf die Erde fällt. Der Gendarme eilt dem Knaben zu Hilfe, da er ihn fallen sah, dieser erhebt sich und den Gendarm erblickend, beginnt er heftig zu schreien und eilt in die Schule. Der Gendarm begibt sich ebenfalls dahin, um die Ursache dieses Vorfalles zu erfahren, doch kaum erblickt ihn der Knabe, so bemächtigt sich seiner auf's Neue der heftigste Schreck, er fällt von der Bank und gibt vom Schlage gerührt seinen Geist auf.

\* Am Karst sind zu Ende März die Schneeverwehungen so groß gewesen, daß der Postwagen, welcher am 28. von Triest nach Laibach abgegangen ist, bei Senosetsch mit 6 Pferden im Schnee stecken geblieben ist. Drei Postillone und vier Bauern, welche den Wagen hielten, sammt zwei Passagieren und dem Kondukteur wären beinahe umgekommen. Der Bürgermeister von Senosetsch mit den Ortsbewohnern gelangten nur mit Mühe zu dem Postwagen. Der Kondukteur lag erstarrt im Kariolett, und konnte nur mit großer Anstrengung mittelst eines Seiles aus seinem Behälter gezogen werden. Da er nicht transportabel war, so mußte der arme Mann auf dem Schnee bis in den Ort geschleift werden, wo er nach einem dreistündigen Frostiren erst wieder zum Bewußsein gebracht worden ist. Die Briefpost von Senosetsch nach Práwald, welche Strecke gewöhnlich in einer Stunde zurückgelegt wird, brauchte sieben Stunden dazu.

\* Tirol. Am 2. April starb in Afling einer jener denkwürdigen Landesvertheidiger, die den Tag von Spingeez mitgemacht. Es ist dies Victor Staudacher, jener Mann, der für den tapfersten unter Allen bezeichnet wurde, als einst eine Belohnung für den Haupthelden der Schützen ausgesetzt wurde. Er lebte und starb in größter Armuth.

\* Als ein Beispiel von ausdauernder Liebe kann angeführt werden, daß in München ein Gärtnergehilfe, dessen Gesuch um die Bewilligung zur Verehelichung seit sechs Jahren bereits 25 Mal abgewiesen war, es sich nicht verdrießen ließ, auch zum 26. Mal sein Gesuch zu erneuern. Dieses wurde nun am 5. d. M. vom Magistrat genehmigt.

\* Als Kuriosum erwähnen Berliner Blätter aus dem Verzeichniß der bei der zweiten Kammer eingegangenen Petitionen eine Eingabe des Johann Przybylski aus Posen, welcher darauf dringt, daß man seine göttliche Vision (von welcher er eine Zeichnung beifügt) baldigst anerkennen und ihn nach Berlin berufen möge, damit er sein von Gott ihm aufgetragenes Mandat erfüllen, eine Gesetzgebung im wahren Sinne Gottes bewerkstelligen und die zwischen Thron und Volk bestehenden Mißverständnisse beseitigen könne; — endlich bittet er um Geldunterstützung.

\* In den preuß. Ostseeprovinzen hat das Sektewesen, das zu wiederholten Malen in blutige Exzesse ausartete, abermals ein Opfer gefordert. Schon vor einiger Zeit hieb ein religiöser Fanatiker erst seiner Frau, dann seinen beiden Kindern und zuletzt seinem Hunde und seiner Kage die Köpfe mit einem Beile ab, warf sie alle in den Keller und ging fortwährend ruhig betend im verschlossenen Zimmer hin und her, bis durch eine Verwandte seiner Frau, Lärm gemacht und der Fanatiker ergriffen wurde. Er behauptete ruhig, der Geist habe ihm befohlen, erst fünf Seelen zu opfern, damit er selig werden könne. Unlängst ereignete sich ein ähnlicher Fall. Zwei Mitglieder einer überspannten Gemeinde sollten vom Teufel besessen sein. Man suchte denselben durch Fasten und Beten auszutreiben. Als dies nichts half, bewaffneten sich die blinden Fanatiker mit Stöcken und Knütteln und schlugen so lange auf die beiden Unglücklichen los, bis sie den Geist aufgaben, während die Menge jubelte und den Teufel angetrieben zu haben glaubte. Nur

mit Mühe gelang es der zuständigen Behörde, die Schuldigen zum Arrest zu bringen. An einem andern Orte trat ein „Wundermädchen“ auf, welches hellsehend die Ereignisse der Zeit vorauserblickte und zur Buße und Umkehr einlud. Die Landleute wateten durch den tiefsten Schnee, um die Gnadenreiche Erscheinung zu sehen und zu hören. Da sich jedoch der Zulauf vergrößerte, die Eltern auch irdische Gaben nicht verschmähten, wurde das Mädchen in ein Krankenhaus gebracht, wo es jetzt am Spinnrade thätig ist.

\* Auch in Hannover hat man am 5. April mehrere Verhaftungen vorgenommen. Verbindungen mit der Revolutionspartei in Berlin u. s. w. sind auch hier entdeckt worden.

\* Der Erzbischof von Paris hat mit der Partei des Univerſ (Ultramontanen) wieder Frieden gemacht und seinem Clerus das Lesen des Univerſ wieder gestattet.

\* Unsere Leser werden sich aus den Zeiten, als Frankreich noch eine Kammer hatte, an den Namen des Herrn Michel (de Bourges) erinnern. Er war ein hervorragender Demokrat. Der Mann hat das Zeitliche gesegnet, und ist am 2. April zu Bourges, in seiner Vaterstadt begraben worden. Längs des Zuges gingen Gendarmen und Polizeiagenten. Zwei Piquets Artillerie und eine Abtheilung Fußaren waren vor der Kirche aufgestellt, und nur sehr wenigen Leuten wurde der Eintritt gestattet. Eine Rede wurde gehalten, aber das ganze Leichenbegängniß lief, weil die Sicherheitsmaßregeln so gut vorbereitet waren, ohne Störung ab.

\* Eine merkwürdige Hausfuchung fand am 4. d. M. in Paris statt. Morgens 3 Uhr klopfte es an einem Hause in der Faubourg St. Martin, wo ein reicher Pariser Kaufmann sein Geschäftslokal hat. Der Portier zog die Schnur und sah zu seinem Schrecken, daß 5 Männer, von vier Soldaten begleitet, in's Haus drangen. Zwei der Letzteren besetzten die Hausthüre; einer der Civilisten, welcher die Uniform der Polizeiagenten trug, öffnete seinen Rock und der Portier bemerkte mit Schrecken die Schärpe eines Polizeikommissärs. Auf die Frage, wo das Zimmer des Kaufmanns sei, brachte sie der Portier nach der Wohnung des Buchhalters, der das Geschäftslokal bewohnt; sein Prinzipal hat nämlich seine Wohnung in einem eleganteren Viertel. Der arme Kommiss war wie vom Donner gerührt, als er sich den Männern des Geseges gegenüber sah. Zitternd öffnete er ihnen alle Räume. Die zwei Soldaten nahmen ihn in ihre Mitte und ein Agent verhörte ihn, während die vier andern das ganze Lokal durchsuchten. Nachdem die Durchsuchung beendet war, fragten sie nach der Adresse des Prinzipals. Der Buchhalter gab sie ihnen, worauf er freigelassen ward und ihm und dem Portier befohlen ward, ja keinen Lärm zu machen, weil sie sonst das Schicksal ihres Herrn theilen könnten: in einer halben Stunde würden die Agenten wieder kommen. Nach zwei Stunden ängstlichen Wartens wagte der Kommiss das Haus zu verlassen; in der Wohnung des Prinzipals angekommen, hört er, daß die Polizei noch nicht da war. Der bestürzte Kaufmann eilt sogleich zu einem mächtigen Freund, der zu Hrn. Pietri, dem Polizeipräsidenten fährt. Auf der Polizei aber weiß man nichts von der Hausfuchung und als nun der Kaufmann nach seinem Geschäftslokal eilt, findet er, daß man ihm in der Nacht 30,000 Francs gestohlen. Zwei Stunden später waren in dem Hause wirkliche Polizeiagenten, die falschen aber hatten sich schon längst aus dem Staube gemacht.

\* Dem Grafen Montalembert, welcher bekanntlich sich der Subscription für den Ball des gesetzgebenden Körpers dadurch zu entziehen glaubte, daß er 1000 Fr. an den Maire von Besançon zur Vertheilung an die Armen geschickt hat kostete dieser Ball 2000 Fr. Denn außer jenen 1000 Fr. hat ihm der Präsident Herr Villault doch noch 1000 Fr. Ballkosten von seinem Gehalte abgezogen.

\* Die Königin Victoria von England ist am 8. April von einem Prinzen glücklich entbunden worden.

\* In England und Wales erhalten gegenwärtig 2 Millionen 108,473 Schüler außer dem Hause ihrer Eltern Schulunterricht.

\* Vorige Woche starb zu London der frühere Juwelier Hamlet, welcher im hohen Alter war. Dieser Mann hat merkwürdige Glückswechsel erlebt. Als armer Junge kam er nach London, und brachte

es so weit, daß er einer der ersten Juweliere von Pikadilly wurde. Er galt dazumal für einen Mann, welcher eine halbe Million Pfd. Sterling besaß. Seine einzige Tochter schlug die Hand mehrerer Lords aus. Der damalige Prinzregent und die vornehmsten Mitglieder der Aristokratie gingen bei ihm aus und ein. Er machte bedeutende Geldgeschäfte, und verlor sein ungeheures Vermögen, so daß er am Ende falliren mußte. Er starb in großer Dürft seit.

\* In Spanien ist das Ministerium seinem Sturze nahe, wo durch die Regierung in eine bedenkliche Krise kommen wird.

**Nr. 7736/362. Concurs-Kundmachung.**

Bei dem k. k. Salzamt in Marosch-Porto ist die Stelle eines Normallehrers mit dem Jahresgehälte von 150 fl. C.M., 40 Viertel Frucht, 12 Klafter Brennholz, Natural-Quartier und Salz-Deputat, in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diesen Posten haben in ihren vorchriftsmäßig dokumentirten Gesuchen, das Lebensalter, die Religion, eine untadelhafte Moralität, ihre bisherige Beschäftigung und Eignung für das Lehrfach nachzuweisen, und die Gesuche bis längstens 13. Mai d. J. bei dem k. k. Salzamt in Marosch-Porto einzureichen. Hermannstadt, am 1. April 1853.

(2-3) **Von der k. k. Finanz-Landes-Direktion.**

**Ediktal-Citation.**

Johanna Gurca Unguru gesetzliche Ehegattin des Tomas Bulschan aus Siebiel Hermannstädter Distrikts, die seit 8 Jahren ihren Gatten verließ ohne auch die kleinste Spur ihres Aufenthalts gelassen zu haben, wird hiermit aufgefordert sich binnen Jahr und Tag vor dieses Eparchial-Umt entweder persönlich oder aber durch einen Rechtsanwalten zu stellen, da an sonstigen auch bei ihrer Abwesenheit was Recht und gesetzlich ist entschieden wird. Hermannstadt, am 23. Februar 1853.

(2-3) **Johann Woga,**  
Erzpriester des I. Hermannstädter Sprengels.

**17 Joch Wiesen** auf Kronstädter Hattert, wovon 13 nebeneinander liegen, sind auf ein oder mehre Jahre in Pacht zu geben.

**Ein Garten sammt Wohnhaus** in der Nähe der Stadt, zu angenehmem Sommeraufenthalte geeignet, ist für dieses Jahr zu vermieten, so wie mehre **hundert Stück veredelte Aepfelbäumchen** aus einer vorzüglichen Baumschule, sind einzeln oder in größern Parthien um billigen Preis zu verkaufen. Auskunft gibt **Carl Mager**, Kaufmann. (3-3)

**Frische Veroneser Salami, Sardinien, franz. Senf, englische Früchten-Bonbons, dann frische Gemüse, Economie- als auch schönste englische doppelt Sommer- und Winter-Levkojen, feine Topfblumen, große Viole, gefüllte Papaver Hortensis, perenirende Lupinen, schönste Coreopsis, Celosien oder Hanenkämme und schönste gemischte Sommer-Blumen-Saamen** in verschiedenen Sortimenten, zu den billigsten Preisen, empfiehlt als eben angekommen.

(4-4) **Hoffmann & Konopasels**  
Specereihandlung „zum grünen Baum“ in der Purzengasse.

**Hausverkauf.** Das ehemalige Kreisfische Haus in der untern Purzengasse ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres hierüber ertheilt Advokat Franz Janko in Kronstadt. (1-2)

**Courszettel.**

In Kronstadt.		In Wien.	
Am 16. April.		Am 9. April	
1 Stück k. k. Dukaten 5 fl. 5 kr		Gold-Agio	14 1/2 %
Silber-Agio von hundert fl. 7 %		Silber-Agio	9 %
In Wien am 9. April Bank-Aktien 1414 — Metall-Obligationen 5 %			
94 1/16 — 4 1/2 % 85 1/2 — 4 % 75 1/2 — 5 % Neues Anlehen von 1852			
Litt. A. 94 1/16 Litt B. 107 1/2.			

Der „Satellit“ und fädler Zeitung“ wöchentlich 4 Mal, tellet Dienstag und die Zeitung 24. Donnerstag. Die für Geist, Gemüth, terlandskunde“ als lage period.

**Nr. 31.**

**Zur po**

Die preußi revolution zu bere und Erde mit lehren, daß es in hoben und die frei schränkt würde. und gerade die eine Petition einge tragen des Hrn. rigen Gesetzgebung rücker gemacht, al Provinziallandtage strafe wieder einzur gerichte durch das sind. Die Majorität für die Prügeln ent gewisse Kategorien aus Muthwillen, be los erklärten Perior

Zwei legitimit nale“ und die Deuter erhalten ein Mal sündigen, Blatt brachte Nach mit den Worten: findet sich wohl.“ Journal, die von persiflirte. Die stitution machen, da daß die Preßausst „Der Sultan, heißt Alles sieht, der nicht gut wer, hat erlassen: 1. Der Die Minister haben 3. Der Staatsrath 4. Es gibt zwei sammenretten, um von den Staatsloer und diese Bestimm alles wird stark vuerkennung dieser vor Freude den Dies wird ihre p und des einstimmigen die sultanische Konst ihr ein vortrefflich wurde, und das stution begehrte de den Staatsinrichtun der Polizeiminister am Regierungsruder kein Recht, sich über Wir erwähnen zeichnet Felix Ppat.